

Paulusbild der Apostelgeschichte

KONTAKTSTUDIUM: Heininger gastiert zum Auftakt

Lukas habe in seinem Paulus-Porträt kein definitives Interesse an biographischen Angaben, sondern wolle ihn als Philosophen und Wundertäter und damit als echten Nachfolger Jesu Christi profilieren: Das Bild in der Apostelgeschichte solle Kontinuität dokumentieren.

Darauf verwies Dr. Bernhard Heininger, Professor für Neutestamentliche Exegese an der Universität Würzburg, in der ersten Vorlesung des Kontaktstudiums der Theologischen Fakultät Fulda zum Paulusjahr. Zwar teile Lukas den Geburtsort (Tarsus) mit, den Umzug nach Jerusalem und dass er römischer Bürger war, eine Information, „die uns der ‚originale‘ Paulus vorenthält“. Sehr detailliert verglich Heininger strukturelle Ähnlichkeiten mit und Unterschiede zu den antiken Intellektuellen-Biographien. Ein

großes Rätsel bleibe es, warum Lukas die Paulus-Briefe („mindestens sieben echte, vielleicht mehr“) mit keiner Silbe erwähne.

Heininger erinnerte daran, dass Anspielungen auf Sokrates nicht zu übersehen seien, auch die Szenen entsprächen sich gegenseitig, so bei der großen Areopag-Rede auf dem Marktplatz, bei der Paulus „im Nimbus des Sokrates“ er

Wundertäter und Philosoph

scheine, ohne dass dessen Name genannt würde. Für Lukas aber gelte: Paulus ist größer als Sokrates. Das sei abzulesen an den Heilungen und der Totenerweckung des Jünglings Eutychus, der während der Predigt von Paulus eingeschlafen und aus dem Fenster gestürzt war.

Heininger erläuterte das Phänomen der „doppelten Doppelbiografie“: Lukas gehe bei der Abfassung des Evange-

liums wie der Apostelgeschichte ähnlich vor wie Plutarch, der jeweils einen großen Griechen neben einen großen Römer gestellt habe – Alexander und Caesar zum Beispiel. Lukas zeige im ersten Teil seines Werkes den palästinensischen Juden Jesus, im Mittelpunkt des zweiten Buches stehe der hellenistisch sozialisierte Diasporajude Paulus; zum Teil bestünden Gemeinsamkeiten bis in den Wortlaut hinein.

Lukasevangelium und Apostelgeschichte in der Tradition hellenistischer Philosophen-Biographien zu lesen, mache deshalb durchaus Sinn, erklärte Heininger. Das erste Werk schildere Jesus, das zweite seine wichtigsten Schüler, Petrus und Paulus (den er übrigens nie Apostel nenne). Diese biographische Komponente des lukanischen Doppelwerks diene der Sicherung der rechten Lehre, garantiere, dass die Verkündigung Jesu nach Petrus bei Paulus in den „richtigen Händen“ liege. ko